

Erinnerungen an Bombenangriff sind noch wach

Denkwürdiges Datum jährt sich am Dienstag zum 75. Mal / Zeitzeugin berichtet von vergleichsweise glimpflichem Ausgang

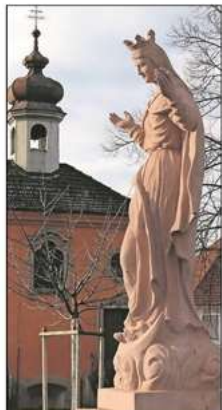
Rastatt (sl) – Auf ihr historisches Erbe sind die Rastatter zu recht stolz. Barockstädter der Kriegsgeneration wie Agnes Feldhaus (Jahrgang 1940) müssen allerdings, wenn sie das Residenzschloss, die Pagodenburg oder die Einsiedler Kapelle betrachten, auch an den 7. Januar 1945 denken. Damals ging ein schwerer Bombenangriff nieder, der aber die barocke Innenstadt weitgehend verschonte. Gläubige bringen diesen glimpflichen Ausgang mit dem Gelöbnis in Zusammenhang, das die Rastatter Katholiken schon 1944 abgelegt hatten. Seit 2017 erinnert eine Marienstatue aus Sandstein in der Pagodenburganlage an die Ereignisse.

Bereits 2010 hatte Agnes Feldhaus ihre Erinnerungen aufgeschrieben und sie 2014 anlässlich des 70. Jahrestags des Rastatter Gelöbnisses in einer Broschüre mit dem Titel „Das Rastatter Gelöbnis. Die wunderbare Errettung Rastatts im Zweiten Weltkrieg“ veröffentlicht. Dabei griff sie auf die Erzählungen ihrer Mutter Therese Schnurr zurück, denn die kleine Agnes war damals erst vier Jahre alt. In ihrem Elternhaus in der Schlossstraße wurde das Mädchen Augen- und Ohrenzeugin des Bombardements. „Den 7. Januar 1945 werde ich nie vergessen“, sagt sie heute. Das Datum jährt sich am Dienstag zum 75. Mal.

Schon einige Tage vor dem Angriff hatten die Alliierten

über Rastatt Flugblätter abgeworfen mit den Zeilen: „Wir haben Rastatt nicht vergessen, wir besuchen euch beim Mittagessen.“

Das ließ nichts Gutes erwarten. Doch in Angst lebten die Rastatter seit Monaten. Bereits am zweiten Oktobersonntag 1944 hatten die Katholiken der Barockstadt auf Anregung von Stadtpfarrer Emil Schätzle während der Rosenkranzandacht das Gelöbnis abgelegt, das Rosenkranzfest künftig feierlich zu begehen und aus diesem Anlass jährliche Almosen zu geben, wenn Rastatt von dem Schlimmsten verschont würde. Dieses Versprechen



Seit 2017 gemahnt eine Marienstatue an die Errettung Rastatts. Foto: Linkenheil

sollte auf alle Nachkommen vererbt werden. „Die Rastatter hatten keine Hoffnung auf menschliche Hilfe mehr“, erinnert sich Agnes Feldhaus, „also vertrauten sie sich dem Herrgott und der Gottesmutter an.“

Andere badische Städte wie Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim versanken in den letzten Kriegsmoenten in Schutt und Asche. Tausende verloren ihr Leben oder wurden verletzt. Auch Rastatt erlebte am 7. Januar 1945 seinen heftigsten Angriff des gesamten Krieges. Damals war Schnee gefallen, erinnert sich Agnes Feldhaus, das Thermometer zeigte acht Grad minus.

Die Mutter hatte im Kachelofen Feuer gemacht und auf einem Spirituskocher (der Strom war fast immer abgestellt) eine Suppe gekocht. Da ertönten gegen 12.30 Uhr alle Sirenen der Stadt: Tatsächlich kamen die Flieger zum Mittagessen.

Über 1000 Bomben fielen, aber nicht etwa auf die Innenstadt, sondern – vielleicht wegen eines Navigationsfehlers – größtenteils auf den damals noch unbebauten Rötterberg. Dort allerdings war eine Gruppe Jugendlicher – halbe Kinder noch – als Flakhelfer eingesetzt. Sie gerieten ins Inferno, überlebten aber unverletzt.

Agnes Feldhaus erinnert sich noch an die Stunden im Keller, die furchtbaren Einschläge. Doch ihr Elternhaus stand fest. Wäre der Ofen mit dem Feuer durch die Druckwellen umgefallen, es wäre wohl alles abgebrannt. Schwere Zerstörungen



Zu den schwer getroffenen Gebäuden gehörte bezeichnenderweise auch das „Haus der Partei“ in der damaligen „Adolf-Hitler-Straße“ (heute Bahnhofstraße). Foto: Archiv

gab es indes in der Bahnhofstraße, die damals Adolf-Hitler-Straße hieß. Wie durch ein Wunder standen aber alle barocken Gebäude und die Wohnhäuser der Innenstadt weitgehend unversehrt da. In

der Wand der Stadtkirche St. Alexander klaffte ein großes Loch, und im Schlosspark hatte eine Bombe, die Barockresidenz selbst haarscharf verfehlend, einen sechs Meter tiefen Krater in die Erde gerissen. Bis auf ein paar zerborstene Fensterscheiben unbeschädigt waren Schloss und Schlosskirche, das

Gymnasium, die evangelische Stadtkirche, die Pagodenburg und die Einsiedler Kapelle. Für Agnes Feldhaus steht fest, dass die Rettung kein Zufall war, sondern göttlichem Schutz zu verdanken ist. Deshalb legt sie



Geschichte(n)

großen Wert darauf, das Gelöbnis von damals einzuhalten und weiterzuvererben.

Und tatsächlich begehen die Katholiken in Rastatt den Gelöbnistag, es ist stets der zweite Sonntag im Oktober, mit einem Festgottesdienst in St. Alexander und einem Konzert am Vorabend.